Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 69 (1975)

Heft: 10

Artikel: "Gott in uns" : "Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist" (Römer 5, 5)

Autor: Sonderegger, Hugo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-142498

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Gott in uns»

«Die Liebe Gottes ist ausgegossen
in unsere Herzen durch den Heiligen Geist»
(Römer 5, 5)

Die Bibel will immer existentiell reden. Sie ist nicht interessiert, sagen wir, an wissenschaftlichen Berichten über einen Fixstern oder über Spiralnebel. Was da im weitesten Kosmos vor sich gehr, spielt für deine und meine sechzig Jahre des Lebens keine Rolle. Weihnachten, die Menschwerdung Gottes, die Passion Jesu Christi, die Auferstehung, alles, was die Bibel über Jesus Christus erzählt, bezieht sich auf dich und auf mich, auf den Menschen. Es geht im Evangelium immer um uns. Gott wendet sich dem Menschen zu. Er überläßt uns nicht uns selbst, er will die Einigung zwischen sich und uns. Von Christus her wissen wir, daß Gott ein Beziehungsgott ist, ein Gott, der Beziehung will zum Menschen ein Menschengott. Was immer Gott sonst noch sein mag, das eine wissen wir, er will Beziehung mit uns, oder anders gesagt — das ist dasselbe — Gott liebt uns. Gott hat Liebe in sich, Gott ist Liebe. Er ist d i e Liebe, von der wir alle etwas erfahren im Laufe eines Lebens. Die Liebe ist die Substanz des göttlichen Wesens, sie ist das, was den Herrgott ausmacht.

Was ich jetzt gesagt habe, ist das Evangelium, und was wir jetzt gehört haben von der Liebe Gottes, das sagt uns, auch im 20. Jahrhundert der Heilige Geist: «Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist». Der Heilige Geist, so könnte man sagen, ist nichts anderes als diese Beziehung zwischen Gott und uns, zwischen Himmel und Erde. Überall, wo der Kontakt zwischen dem Ewigen und uns Menschen wird, da ist der Heilige Geist am Werk. Und da ist dann Kirche. Das Besondere, das Spezifikum der Kirche besteht gerade darin, daß sie diese Beziehung wissen, betätigen und glauben, in Glaubensrealität umsetzen darf. Es handelt sich um eine Beziehung, die von Gott in die Wege geleitet wird. Darum steht im Credo, im frühchristlichen Glaubensbekenntnis, beides nebeneinander: «Ich glaube an den Heiligen Geist und an eine heilige, allgemeine, christliche Kirche.» Dort, wo der Heilige Geist wirkt, wo er die Beziehung zwischen Gott und Menschen herstellt, da wird Kirche, da ist immer Kirche, ob sie so wie unsere organisiert sei oder ganz anders, da ist Kirche. «Ihr seid der Tempel des Heiligen Geistes», kann Paulus den Korinthern schreiben. Mitglied der Kirche Jesu Christi ist man durch den Geist Gottes. Er versteht uns in Gott.

Damit ist klar, was da gesagt wird, wiederholen wir: Daß es diese Beziehung gibt, das kommt von Gott. Weil Gott liebt, gibt es Bezie-

hung. Gott liebt. Das wissen wir von einem ganz bestimmten Ort aus, von einem bestimmten Ort dieser Erde, lokalisiert, geographisch und geschichtlich festgesetzt; der Ort heißt Golgatha, heißt Grab des Joseph von Arimathia, aus dem Christus auferstanden ist. Alles was dort auf Golgatha der Welt geschenkt worden ist, all das bringt uns, unserer Generation, der Geist Gottes. Der Heilige Geist ist die Bewegung vom Himmelsthron auf die Erde und von Golgatha zu uns. Es gibt ein altes, sehr schönes Adventslied — es stand im Probeband und findet sich leider nicht mehr in unserem Gesangbuch — von einem mittelalterlichen, frommen Menschen, einem Mystiker, Johannes Tauler, der ungefähr um 1300 geboren ist. Die ersten beiden Strophen dieses Adventsliedes könnten ebensogut ein Pfingstlied abgeben:

«Es kommt ein Schiff, geladen bis an sein höchstes Bord,
trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort.
Das Schiff geht still im Triebe, es trägt ein' teure Last;
das Segel ist die Liebe, der Heilig' Geist der Mast.»

Man könnte geradezu sagen, das Schiff ist der Heilige Geist, das Schiff, das die herrliche Last des Christus, der Liebe Gottes, zu uns bringt. Der Heilige Geist bringt uns Gott und zwar bis in unser Herz hinein, Gott mit seiner ganzen Liebe. «Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist.» Heiliger Geist, das ist nicht unser Geist, das ist Gott, sein Geist. Gott bringt uns sich selbst im Gefährt des Heiligen Geistes bis in unser Herz hinein. Da wird Gott in den Menschen hinein verpflanzt.

Und da wird auf unserer Seite die neue Kreatur, der wahre Mensch offenbar: das Geschöpf Gottes und das Gefäß Gottes. Das ist die Wahrheit über den Menschen: Gott in ihm. Das ist der wahre Mensch, der Mensch mit dieser Möglichkeit aus Gott, mit dieser Bestimmung von seinem Schöpfer her. So bittet Paulus, Epheserbrief Kapitel 3, Vers 16, daß die Epheser durch Gottes Geist am inwendigen Menschen gestärkt werden, auf daß Christus durch den Glauben in ihren Herzen wohne. Und Johannes 14, Vers 23, sagt Jesus zu seinen Jüngern: «Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen». Gott will nicht in Häusern wohnen, sondern in Herzen, nicht in Tempeln, sondern in Menschen. Das ist der wahre Mensch: Gott in ihm, nicht aus eigenem Vermögen, sondern der Mensch als Beschenkter, als Empfänger. So ist Gott der liebende Gott, der fürsorgliche, der freundschaftliche, daß er in uns und aus uns heraus uns Halt, Richtung und Füllung geben möchte mit seiner Gegenwart: «Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist».

Wo und wann immer diese Verbindung, das Kommen Gottes in unsere Herzen geschieht, da wird das eigene Leben in der Liebe Gottes

gesehen, das heißt gleichzeitig, in Jesus Christus. Da erwäge ich meine Vergangenheit, da repetiere ich mein Leben von ihm her. Weil ich das von Christus her tun darf, wird Bitterkeit weichen, Schmerz gelindert und Schuld gebannt. Und ich werde vorausschauen in mein Leben, im Wissen, daß es in Christus geplant und bedacht ist, und damit wird viel Angst und viel Sorge zum voraus abgebaut. Der Geist läßt uns etwas spüren von der Kraft Jesu. Es geht bei all dem, was an Pfingsten verkündet wird, nicht um Ausbrüche der religiösen Seele, sondern darum, daß Jesu Leben in uns, in unseren Herzen Macht gewinnt, auch als Sehnsucht nach Gott, als Unruhe vor Gott, als ein Zerren und Reißen zurück zu Gott, als ein Drängen nach vorn zum neuen Tag.

Wie könnte es anders sein! Der Geist der Liebe Gottes bringt Veränderungen bei uns Menschen. Wenn Gott durch den Heiligen Geist in uns wohnt, könenen wir nicht die bleiben, die wir sind. Wir werden es zum Beispiel nicht kurzerhand als gottgegebene Sache sehen, daß w i r es gut haben und andere eben nicht, daß wir Schweizer die Sorgen der reichen Völker teilen dürfen und andere das Elend der Hungervölker. Wir werden uns nicht zufrieden geben mit unseren Sorgen des Mittelstandes, wenn wir die Leute vor Gesicht bekommen, die nie weiter gekommen sind, die immer am Existenzminimum herumlaborieren mußten, am geistigen, am seelischen, am materiellen Existenzminimum, die nie recht aufatmen dürfen. In der Bibel steht ja (Römer 8), daß der Heilige Geist auch s e u f z t. Er seufzt mit aller Kreatur auf Gott hin, auf Gott und das ganz Neue.

Neue Verantwortung gibt es, wo der Heilige Geist in uns sich zu regen beginnt und in uns lebt, neue Verantwortung für die Kreatur, weil die Kreatur von Gott stammt. Wir haben in den letzten Wochen viel lesen können und reden gehört über Kaiseraugst. Was in diesen Tagen und Wochen in der Schweiz geschieht, ist nicht etwas Vereinzeltes auf der Erdkugel; das findet in Deutschland statt, in den Vereinigten Staaten und anderswo. Man gewinnt den Eindruck, als ob sich in breiten Volksmassen eine neue Art des Nachdenkens durchsetze. Bis jetzt sahen wir das Gefährliche an den Atomreaktoren, die da überall gebaut werden sollen, vor allem in den geplanten Kühlsystemen, den Auswirkungen auf das Klima, die Landschaft, den Fischbestand. Jetzt drängt sich immer mehr die Sorge um die Anfälle an Atommüll in den Vordergrund, an radioaktiven, tödlich wirkenden Rückständen, die entstehen, wenn man atomare Energie produziert. Wohin mit diesem giftigsten Atomrückstand? Man hat davon geredet, man könne ihn vielleicht einmal in Bergwerke oder in die Antarktische Eisschicht am Südpol einlagern, oder in die Tiefen des Ozeans versenken, natürlich in ganz starken Bleibehältern. Es wird da viel in oberflächlichem Optimismus gemacht, vielleicht ist es auch nur Interessenoptimismus. Es heißt dann,

man habe noch immer eine Lösung gefunden, man werde auch hier eine finden. Unzählige Wissenschafter aber behaupten, daß nichts der Langlebigkeit des Atommülls und seiner Gifte gewachsen sei. Noch nach Jahrtausenden bleibt das Atomgift aktiv; man muß damit rechnen, daß die dicksten Wände im Laufe der Jahrtausende durchfressen und die radioaktiven Kräfte der Atmosphäre, dem Lebensraum des irdischen Daseins zugeführt werden. Ein Nuklearingenieur hat folgendes gesagt: «Wir haben ein faustisches Abkommen geschlossen, das dem Menschen eine Quelle unerschöpflicher Energie schenkt, aber gegen die Verpflichtung ewiger Wachsamkeit». Aus dem, was man so lesen kann, läßt sich beifügen: «mit der Gewißheit, daß wir uns dem Teufel ausgeliefert haben». Statt daß man Sparmaßnahmen und Rationalisierungsmöglichkeiten der Bevölkerung psychologisch nahe bringt! Ich sehe nicht ein, warum jetzt wieder, wahrscheinlich für das ganze Sommerhalbjahr, die Kirchtürme der Altstatt mitsamt unseren eindrücklichen Großmünstertürmen die halbe Nacht hindurch beleuchtet werden sollen. Man sagt, es handle sich hier um ein Minimum an Energieverbrauch. Aber es geht um die Frage: wie kann man den Leuten plausibel machen, daß sie Energie sparen müssen, damit wir auf die Atomwerke verzichten können. Dann kann man eben nicht ganze oder halbe Nächte hindurch die Wahrzeichen einer Stadt beleuchten. Gerade hier müßte man die Kraft der Symbolik ernst nehmen: keine Festbeleuchtung, sondern Einschränkung zugunsten einer gesünderen Welt für unsere Kinder, aus Ehrfurcht vor der Schöpfung Gottes! Es gibt ernstzunehmende Vorschläge, zum Beispiel vom Bund für Naturschutz zur Einsparung vorhandener Energie.

Aber nun, was hat das mit Pfingsten zu tun? Der Geist Gottes verändert Herzen, er macht nachdenklich, er seufzt mit aller Kreatur, und da wächst die Verantwortung für die andern, vor allem auch die Verantwortung für ihre Zukunft. «Après nous le déluge», — bekanntlich ein Wort der Madame de Pompadour, wohl etwa 30—bis 40 Jahre vor der Französischen Revolution ausgesprochen — ist das Wort einer verkommenen Clique, in Spitzen und Brokat gekleidet, unter dem verfälschten Segen einer gewissenlosen oder verzweifelten Priesterschaft, das Wort einer sogenannten Aristokratie, die jegliche Menschlichkeit mit Füßen getreten hat. Pfingsten, Gott in unseren Herzen, das schafft Verantwortung, gerade für das, was nach uns kommt, für die irdische und die ewige Zukunft.

Aber wir wollen zum Schluß noch einmal zurückkommen auf das Primäre das Tröstliche. «Komm, Schöpfer Geist, kehr bei uns ein und laß uns deine Wohnung sein.» Gott in uns — Mensch, du darfst Gott bei dir haben, er begleitet dich, du darfst ihn mit dir tragen und dann doch wie Christophorus wissen, daß im Grunde genommen er d i c h

trägt, gottlob! Du darfst in dein Inneres schauen und der Liebe Gottes begegnen, du darfst in deinem Inneren mit Gott rechnen, mit seinem Dasein. Es geht nicht um eine Vergottung oder Vergötzung des Menschen. Der Mensch steht da als Beschenkter, als einer, dem ein Angebot gemacht ist. Es geht allerdings um die Heiligung des Menschen, um seine Kräftigung gegen die Mächte. Von daher werden die Verantwortungen des Menschen gegenüber dem Mitmenschen ausgeweitet. Der Heilige Geist seufzt, heißt es Römer 8, eben weil ja die Liebe Gottes in uns drinnen ist, die Liebe Gottes die leidet über die Leiden seiner Kreatur. Nun ist eines sicher: wir brauchen die Leiden nicht selber zu suchen, sie finden uns schon von selbst im Zerbruch unserer Pläne, im Entzug von Menschen, die uns Nächste geworden sind, in der Zwangsläufigkeit biologischer Gesetze bei Krankheiten, beim Altwerden.

Aber der Heilige Geist ist auch ein Freudenmeister, weil er uns hilft, ein bißchen dahinter zu sehen, weil er uns die Spalte der Türe öffnet, daß wir von Zeit zu Zeit hineinblicken können in die Herrlichkeit der Zukunft Gottes. Christliche Freude muß nicht fröhliche Stimmung sein, sie kann da sein im Glück wie in tiefer Melancholie, wie auch in der Stimmung, der wir heutzutage so schwer entrinnen, der gelangweilten Stimmungslosigkeit. Der Heilige Geist ist keine Sache, sondern Gottes persönliche Nähe bei uns, und das ist die Kraft, die uns nicht erliegen läßt, ja, die uns auch im Unterliegen trägt, der Schutzwall wider den Tod, die Zusicherung dafür, daß wir leben.

Pfingstpredigt 1975 Hugo Sonderegger

Die Konferenz von Helsinki (KSZE) und das System kollektiver Sicherheit

Die «Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa» ist nach jahrelangen Bemühungen «zu einer Übereinkunft über Prinzipien und gemeinsame Interessen gelangt, die die Dynamik des Friedens in Europa fördern werden» (UNO-Generalsekretär Waldheim). Die fünfunddreißig Außenminister und Staatschefs, die durch ihre Unterschrift die Zustimmung ihres Landes zu den Prinzipien der KSZE gaben, ergriffen auch die Gelegenheit, sich persönlich zur Bedeutung des Erreichten zu äußern. Unser Außenminister, Bundesrat Pierre Graber, «schätzte als originalen Wesenszug der Konferenz, das zweifache Anliegen, einerseits vollständigere und sichere Strukturen in den inner-europäischen Beziehungen zu schaffen und anderseits in jedem unserer Länder und über die Grenzen hinweg die menschlichen Beziehungen zu entwickeln und harmonischer zu gestalten. Bundesrat Graber rechnet es der KSZE hoch